

Zeitschrift: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins
Band: 34 (1916)

Artikel: Bericht über die Delegierten-Versammlung und die kantonale
Lehrerkonferenz in Chur : am 12. und 13. November 1915

Autor: Steier, A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-146357>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

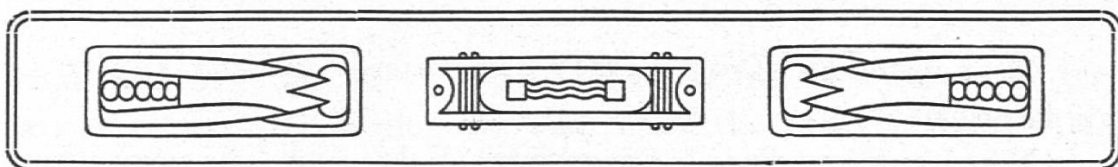
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bericht

über die

Delegierten-Versammlung und die kantonale Lehrerkonferenz

in Chur

am 12. und 13. November 1915.

Von Lehrer A. Steier in Reams.

1914 fiel der übliche Jahresbericht weg. Der unglückselige Krieg bewog den Vorstand des Bündnerischen Lehrervereins von der Einberufung der ordentlichen Lehrertagungen abzustehen, darum 1914 auch keine Berichterstattung. Am 12. November 1915 tagte die Delegiertenversammlung in der Aula des neuen Sekundarschulhauses in Chur. Die Delegierten waren vollzählig erschienen.

Aus der Eröffnungsrede unseres Vereinspräsidenten kurz folgendes. Der Krieg hat auch auf den Betrieb unserer Schulen störend eingewirkt. Viele Lehrer hat das Vaterland an seine Grenzen gerufen zu treuer Wacht. Die verwaisten Schulen mußten sich mit Stellvertretern behelfen, mannigfach mit solchen ohne Berufsbildung. Man ist der kantonalen Erziehungsdirektion zu warmem Dank verpflichtet für die Umsicht, womit sie dafür sorgte, daß schließlich doch überall eine geordnete Schulführung zu finden war. Auch hat sie es verstanden, in unseren schwierigen Verhältnissen die Frage der Stellvertretungskosten zur Zufriedenheit der Gemeinden und der Lehrer zu regeln.

Ein prächtiges Werk der friedlichen Arbeit bot die Schweiz im ersten Kriegsjahr: die Landesausstellung, ein Abbild des aufstrebenden Kulturlebens unseres Vaterlandes. Reich und mannigfaltig war auch in der Schulabteilung ausgestellt. Sie ist der eigentliche Maßstab, woran man die Bildung und Kulturhöhe eines Volkes erkennen kann. Unser Kanton war eher bescheiden vertreten in der Schulabteilung, immerhin mit einer Anzahl wertvoller Sachen aus dem Gebiete der Arbeitsschule.

Den Hauptgegenstand der Verhandlungen bildete die Frage, wer die Stellvertretungskosten im Krankheitsfalle eines Lehrers zu tragen habe. Darüber hatten 17 Sektionen Beratungen gepflogen und ihre Ansichten dem Vorstand kundgegeben (vide Jahresbericht von 1915 S 147). Ferner findet sich im Jahresbericht S. 131—144 ein anregendes Referat von Hrn. Dekan Truog in Jenaz über diese Frage. In der Delegiertenversammlung gibt Hr. Stadtschullehrer Hatz das erste Votum ab. Er wünscht wie Pfarrer Truog eine statistische Erhebung über die Stellvertretungen infolge Erkrankung der Lehrer; er findet, diese Fälle können nicht häufig sein, weil der bündnerische Lehrerstand sich zum größten Teile aus jungen Kräften zusammensetze, die in der Mehrzahl Halbjahrsschulen vorzustehen haben und in der Ferienzeit als Nebenbeschäftigung vielfach Landwirtschaft treiben, Arbeiten, die gesundheitlich wohltuend und stärkend wirken. Für die Stellvertretungskosten sollten Kanton und Gemeinde aufkommen, wobei der Kanton an finanziell schwache Gemeinden besondere Beiträge zu gewähren hätte.

Die Diskussion wurde benutzt von den Herren: Sekundarlehrer Schlatter, Erziehungsdirektor Laely, Lehrer Valär, Davos, Dekan Truog, Vereinspräsident Conrad, Sekundarlehrer Schatz, Lehrer Rigassi und von Vereinskassier Zinsli.

Grundsätzlich sind sämtliche Votanten in dem Punkte einig, daß es nicht billig und gerecht sei, daß der erkrankte Lehrer die Stellvertretungskosten allein trage oder wegen vorübergehender Krankheit seiner Anstellung verlustig gehe, welche Möglichkeit strengrechtlich bestehe bei strikter Interpretation des Art. 335 O.-R. Es sei darum eine kantonale gesetzliche Regelung dieser Frage anzustreben. Darüber gingen die Meinungen jedoch auseinander, ob Kanton und Gemeinde die Stellvertretungskosten allein übernehmen sollen, oder ob auch der vertretene Lehrer einen Teil dieser Kosten zu tragen habe. Auch darum drehte sich die Besprechung, wie lange der vertretene Lehrer im Krankheitsfalle seines Gehaltes teilhaftig sein solle. Von verschiedenen Rednern wurde verlangt, daß die Lehrer in erster Linie eine Kasse gründen und diese solidarisch durch jährliche Beiträge äufnen sollten, um daraus im Krankheitsfalle des Lehrers wenigstens einen Teil der Stellvertretungskosten bezahlen zu können.

Herr Erziehungschef Laely unterbreitete der Versammlung schließlich einen Entwurf zur Regelung der Frage, der allgemein befriedigte, und dessen Wortlaut dem nachfolgenden Protokoll zu entnehmen ist. Ebenso finden sich die übrigen Beschlüsse der Delegiertenversammlung in diesem Protokoll.

Das Protokoll lautet:

Am 12. November 1915 versammelten sich die Delegierten des Bündnerischen Lehrervereins vollzählig in der Aula des neuen Sekundarschulhauses in Chur.

Hauptgegenstand der Verhandlungen bildete die Frage, ob eine gesetzliche Regelung darüber anzustreben sei, wer die Stellvertretungskosten im Krankheitsfalle eines Lehrers zu tragen habe, und wie diese eventuell zu verteilen seien. (Siehe Jahresbericht von 1915, Seite 131 und 147).

In der regen Diskussion erklärte sich Herr Erziehungsdirektor Laely bereit, dem Begehren der Lehrerschaft in der Weise zu entsprechen, daß den zuständigen Behörden ein Entwurf über diesen Gegenstand unterbreitet werde, worin die folgenden leitenden Gesichtspunkte zu berücksichtigen wären:

- a) Der Schulrat sei pflichtig, dem Erziehungsdepartement von jeder außerordentlichen Einstellung der Schule unverzüglich Anzeige zu machen.
- b) Liege die Ursache der Einstellung in der Erkrankung des Lehrers, so habe der Schulrat für ausreichende Stellvertretung zu sorgen, wenn nach Ansicht des Arztes keine Aussicht bestehe, daß der Lehrer den Schuldienst innert 3 Wochen wieder aufnehmen könne. Ausfallende Schulwochen seien am Ende des Schuljahres nachzuholen.
- c) Der Schulrat habe für angemessene Besoldung des Stellvertreters nach klarer Vereinbarung, die in jedem einzelnen Falle zu treffen sei, zu sorgen. Es sei nicht statthaft, denselben einfach auf den vertretenen Lehrer zu verweisen.
- d) Der Kanton bezahle an die durch Krankheit eines Lehrers verursachten Stellvertretungskosten ein Drittel, wenn die Schulgemeinde sich darüber ausweise, daß sie mindestens den gleichen Beitrag aus ihrer Kasse leiste.

Daraufhin haben die Delegierten beschlossen:

1. Die Versammlung nimmt mit Befriedigung Notiz von den in Aussicht gestellten Vorschlägen zu einer Verordnung

über Regelung der Kostentragung im Vertretungsfalle eines erkrankten Lehrers; sie spricht den Wunsch aus, daß die baldige Weiterleitung dieser Vorschläge an die zuständige Behörde erfolge.

2. Die Frage, ob der Verein durch jährliche Mitgliederbeiträge eine Kasse gründen und äufnen soll, woraus den im Schuldienste erkrankten und zu vertretenden Lehrern Zuschüsse zu machen sind, wird zur Behandlung und Beschlußfassung an die Sektionen geleitet, gemäß einer Wegleitung, die dem Protokolle beizugeben ist.

3. Die Versammlung ernennt Herrn Dr. Wiget, den Gründer des kantonalen Lehrervereins und ehemaligen bündnerischen Seminardirektor, der sich um unser Schulwesen durch neue Anregungen auf pädagogischem und methodischem Gebiete hervorragende Verdienste erworben hat, zum Ehrenmitglied des Vereins.

4. Die Wahlen in den Vorstand ergaben die Bestätigung aller Mitglieder für eine dreijährige Amtsperiode:

Präsident: Herr Seminardirektor P. Conrad,
Vizepräsident: Herr Sekundarlehrer C. Schmid,
Kassier: Herr Stadtschullehrer L. Zinsli,
Aktuar: Herr Lehrer Andr. Steier,
Beisitzer: Herr Sekundarlehrer L. Biert.

5. Als Rechnungsrevisoren wurden gewählt die Herren Stadtschullehrer Toscan und Schneller.

6. Nächster Versammlungsort: Schuls.

Die Tagung der kantonalen Konferenz soll — wenn möglich — frühzeitig im Herbst angesetzt werden.

Durch die Kantonalkonferenz am 13. November 1915 genehmigt.

Einer freundlichen Einladung der Churer Lehrerschaft folgend, versammelten sich eine stattliche Anzahl Delegierter und Konferenzbesucher am Abend des 12. November im Saale zu den Drei Königen. Die Churer haben es trefflich verstanden, durch ihre musikalischen und theatralischen Darbietungen den Anwesenden einen angenehmen, gemütlichen Abend zu bereiten.

Die kantonale Konferenz.

Nie seit dem Bestehen des Bünd. Lehrervereins war die Konferenz so zahlreich besucht wie diejenige vom 13. November 1915

in der Aula der Kantonsschule. Sie wies wohl über 500 Teilnehmer auf.

Wie gewohnt, eröffnete der Vereinspräsident die Versammlung durch eine Ansprache. Daraus nur einige leitende Gedanken:

Als wir vor zwei Jahren in Disentis tagten, ahnte kein Mensch, daß wir uns erst heute, in der geschichtlichen Zeit eines Weltkrieges, wieder versammeln sollten. Daß trotz des Zeitalters der Friedenskongresse, dem ein hoher Stand der Bildung und Kultur nachgerühmt wird, ein derartiger katastrophaler Friedensbruch eintreten könnte, hat allgemein enttäuscht. Undenkbar viel Schreckliches und Grauenhaftes hat dieser Krieg mit sich gebracht.

Die christliche Nächstenliebe scheint ausgestorben zu sein, sogar in neutralen Ländern. Der Sturm auf die Banken und Lebensmitteldepots, der Rassenkampf mit gegenseitigen Verunglimpfungen und böswilligen Verdächtigungen sind Zeichen dafür. Doch auch Lichtstrahlen durchdringen die grausig-schreckliche Dunkelheit dieser wirren Zeit. Unzählig sind die Heldentaten dieses Krieges, unaussprechlich die Gewaltleistungen auf den Schlachtfeldern, die nie geahnten Entbehrungen und Entsagungen. Frauen, Kinder und Greise verrichten in stiller Ergebenheit die härtesten Männerarbeiten. Der Krieg fordert unerbitterlich vom Menschen die äußerste Kraftanstrengung. Sowohl die guten als auch die schlimmen Wirkungen des Krieges führt man gern auf Erziehung und Unterricht zurück. In den kriegführenden Nachbarstaaten hat man in ausgeprägtester Form national erzogen und dadurch ein übertriebenes Nationalbewußtsein entwickelt, das mit schuld ist an der Weltkatastrophe.

Unserer Schweizerschule hält man vor, daß sie es nicht verstanden habe, den echten nationalen Geist zu pflanzen, ansonst Gegensätze, wie sie leider im eigenen Vaterland zwischen «Welsch» und «Deutsch» aufgetreten sind, nicht hätten entstehen können. Man empfindet das Bedürfnis, sich gegenseitig besser kennen und verstehen zu lernen. Dazu seien die Erlernung der Landeshauptsprachen für jeden notwendig und das Studium der Kultur unserer anderssprachigen Miteidgenossen. Doch entscheiden schließlich weder die vielen Kenntnisse noch die besondere Einsicht. Nicht darauf kommt es an, was der Mensch weiß, sondern was er ist. Über der Liebe zum Vaterland und zu sich selbst sollte der Geist der Liebe zur Mensch-

heit überhaupt, die allgemeine Nächstenliebe, stehen. Doch kann dieser ideale Zustand wohl nur dann eintreten, wenn alle Kulturstaaten sich auf einer Grundlage unter sich organisieren, die möglichst gleiche Rechte für alle und Unabhängigkeit voneinander verbürgt. Auch die Schule muß dieses Ideal stets vor Augen haben und es zu erreichen bestrebt sein.

Im Jahresbericht des Vereins hat J. Hartmann, Lehrer in Davos, eine Arbeit veröffentlicht, die allgemeines Interesse erregte über «Die Berücksichtigung des Aktuellen im Unterricht». Was will der Verfasser? — Schule und Leben einander näher bringen.

In gründlicher und ausführlicher Weise besprach Herr Gartmann, Lehrer an der kantonalen Übungsschule, als erster Votant die Arbeit des Referenten nach folgenden Gesichtspunkten:

1. Was versteht der Referent unter der Berücksichtigung des Aktuellen im Unterricht?
2. Was für Gründe führt er für seine Forderungen an, und wie lassen sich diese überhaupt begründen?
3. Was ist bisher in dieser Richtung geschehen, und wie steht es mit der Durchführbarkeit der genannten Forderungen?

Der Referent fordert in erster Linie eine intensivere Berücksichtigung des Prinzips der Anschauung. «Lernen durch Erleben.» Der Referent verlangt ferner eingehende Berücksichtigung der Gegenwartereignisse und momentan sporadisch auftretenden Dinge, Forderungen, die berechtigt sind und zum Teil auch schon früher aufgestellt wurden und im Unterricht Beachtung fanden. Immerhin darf nicht vergessen werden, daß es ohne Willenszwang keine Erziehung gibt. Der Schüler muß auch solche Arbeiten ausführen, die ihn nicht gerade interessieren, und die er ungerne verrichtet. Das Leben fordert nicht selten vom Menschen Leistungen und Entbehrungen, denen er sich nicht gerne unterzieht. Das wachsende Können kann das Kind auch für rein formale Lehrstoffe interessieren, z. B. für das Schnellrechnen. Die Forderung, den Schüler fürs praktische Leben vorzubereiten, hat auch Rein im Satze ausgedrückt: «Die Pädagogik soll nicht für ein abstraktes Allerweltsleben, sondern für die Mitgliedschaft in einer ganz bestimmten Gesellschaft erziehen.» Heute will man diesem Bedürfnis gerecht werden durch die Einführung des staatsbürgerlichen Unterrichts.

Das Aktuelle soll in der Form der Unterhaltung auftreten, wobei der Schüler sich über seine Erfahrungen und Wahrnehmungen auszusprechen hat. In Beispielen wird gezeigt, wie in den verschiedenen Fächern diese Besprechungen vorgenommen werden können. Ausgänge und Exkursionen sind zur Gewinnung der nötigen Anschauungen notwendig. Die sachlichen Erklärungen außerhalb der Schulstube soll der Lehrer dem Meister in der Werkstatt, dem Bauer auf dem Felde überlassen; sie kennen die treffendste Ausdrucksweise. Zufallereignisse sind durch Anlage einer Schulchronik festzuhalten und im Unterricht bei passender Gelegenheit zu verwerten. Von Erscheinungen aus dem täglichen Leben kann man oft naturgemäß auf Lesestücke oder Lehrstoffe des Unterrichtsplanes übergehen und umgekehrt. Der gegenwärtige Weltkrieg bietet vieles für die Schule in geschichtlicher und geographischer Hinsicht; doch besteht die Gefahr, weitschweifig zu werden; hüten wir uns besonders davor, den Krieg zu verherrlichen; dies soll für den geschichtlichen Unterricht überhaupt gelten.

Auch Schulgärten und Schülerwerkstätten haben aktuelles Interesse, dies umsomehr, als die Handarbeit in den letzten Jahrzehnten leider zu sehr gemieden wurde, eine Erscheinung, die man erst bei Ausbruch des Krieges recht gewahr wurde. Dies einige Gedanken aus dem mit Beifall aufgenommenen gründlichen Korreferate. —

Wegen der vorgerückten Zeit kam die Diskussion nicht recht in Gang.

Eingeleitet wurde sie durch ein temperamentvolles Votum des Herrn Sekundarlehrers Fasciati aus dem Bergell, der in italienischer Sprache den Krieg verwünschte. Alt-Seminarleiter Dr. Wiget begrüßt den frischen, initiativen Zug in der Arbeit des Referenten, der durch seine Anregungen fröhliche Bewegung in den Unterricht hineinbringen will. Auf diesem Gebiete findet man auch schon Vorarbeiter in den Reihen unserer Lehrerschaft, so Prof. Florin (Seminarblätter). Doch sei in der Auswahl der Stoffe das Prinzip der Konzentration nicht zu vergessen, um nicht plan- und ziellos zu werden.

Der Referent wünscht gründliche Vorbildung am Seminar und in Ferienkursen, besonders um den Lehrern zu einem bessern Verständnis der wirtschaftlichen und kulturellen Gegenwartsverhältnisse zu verhelfen.

Herr Seminardirektor Conrad betont, daß eine strikte Durchführung des Prinzipes der Anschauung, der Arbeitsschule, die Berücksichtigung des Aktuellen, des realen Lebens auf allen Schulstufen, auch im Seminar, anzustreben sei; dadurch werden die angehenden Lehrer am besten auf diese Art des Unterrichts vorbereitet.

Pfarrer Candrian möchte für diesen aktuellen Unterricht eine besondere Stunde eingeführt wissen, um den regelmäßigen Gang des Unterrichts nicht zu stören.

Herr Pfarrer Cadonau leitet die Diskussion auf die Frage hinüber, wie Ereignisse aus dem Leben für den ethischen und religiösen Unterricht Verwendung finden können. An Beispielen wird dargetan, wie dies geschehen kann, wiewohl das Alltagsleben für den ethischen Unterricht nicht so fruchtbar ist. Noch sprachen Prof. Dr. Tanner und Seminardirektor Conrad über den Endzweck des aktuellen Unterrichts.

Nach einem kurzen Schlußwort des Vereinspräsidenten ging es ins Hotel Marsöl zum Bankett. Der große Saal füllte sich bis auf den letzten Platz. Hier feierte man zugleich in bescheidener Weise — wegen des Krieges um ein Jahr verspätet — die fünfundzwanzigjährige Tätigkeit des Herrn Conrad als Seminardirektor und als Vereinspräsident.
